

Begabungen wecken



Jedes Jahr verlieren sich auf dem Arbeitsmarkt zehntausende Jugendliche, deren Qualifikation nach Aktensituation gegen null tendiert. Sie haben schlechte Zeugnisse, Schreib- und Leseschwächen, Probleme mit der deutschen Sprache oder einfach nur „null Bock“. Nicht selten haben sie einen Migrationshintergrund, pendeln zwischen unterschiedlichen Kulturen und Traditionen. Als hoffnungslose Fälle stigmatisiert, fehlt diesen benachteiligten Jugendlichen das berufliche Ziel, um das eigene Leben in die Hand zu nehmen. Einen Ausbildungsplatz zu bekommen, ist für viele ein hoffnungsloses Unterfangen. Nicht einmal die Hälfte aller Hauptschulabgänger in Deutschland findet im Anschluss an die Schule einen Ausbildungsplatz im dualen System. Und dann?

Jugendliche von Bildung auszuschließen, widerspricht dem sozialen Gerechtigkeitssinn. Darüber herrscht gesellschaftlicher Konsens. Ebenso dass Bildung der Schlüssel zum Job und dem damit verbundenen Wohlstand ist. Die Konsequenz aus diesen Erkenntnissen ist allerdings dürftig. Was in zahlreichen Kooperationen zwischen Unternehmen und Gymnasien oder Realschulen erfolgreich funktioniert, lässt sich auf Hauptschulen nicht übertragen. Es fehlt schlichtweg am notwendigen Engagement bei Schulen und Betrieben. Mag die Kapitulation der Berliner Rütli-Schule vor der Gewalt der eigenen Schüler im Jahr 2006 eine Aus-

nahme gewesen sein – Politik, Schule und Wirtschaft haben es trotz gut gemeinter Ansätze bis heute nicht geschafft, Perspektiven für diese Jugendlichen zu schaffen.

Ein Job für HR: Weil es eine wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Weil es soziales Engagement, im Sinne der eigenen Corporate Social Responsibility, mit den schwierigen Herausforderungen im Personalmanagement verbindet. Weil es Antworten zum Fachkräftemangel, Talent Management und Demografischen Wandel bietet. Und weil es sich lohnt (Seite 22). In diesen Jugendlichen stecken Begabungen, die es zu mobilisieren gilt. Das erfordert Geduld und Anstrengung, mehr als in der Vergangenheit bei Einbindung der Auszubildenden in den Betrieb (Seite 31). Alternativen allerdings gibt es keine. Unsere Titelgeschichte ist schon deshalb kein Spendenaufruf, vielmehr ein Zeugnis, dass soziale Wohltaten und ökonomische Notwendigkeiten sich keineswegs ausschließen.

Ihr

Jürgen Scholl
Chefredakteur